



Sie lassen es richtig krachen: Caroline Rasser, Salomé Jantz, Roland Herrmann, David Bröckelmann und Myriam Wittlin, das diesjährige Pfyfferli-Ensemble. ZVG/MIMMO MUSICO

FC Basel

Schon über 20 000 Jahresabos verkauft

Zu wenige Emotionen, eine unspektakuläre Spielweise und nur wenige Identifikationsfiguren: So lauteten die Vorwürfe der Fans des FC Basel in der Hinrunde der Super League. Je länger diese dauerte, desto weniger Jahreskartenbesitzer schienen ins Stadion zu kommen. Trotzdem hat die Meisten ihr Missmut nicht davon abgehalten, ihre Jahreskarte zu erneuern. Noch bis Mitte Januar können bisherige Besitzer ihre Dauerkarte verlängern.

Weil in der momentanen Phase noch verbucht werde, könne nur so viel gesagt werden, informiert FCB-Mediensprecherin Andrea Roth. «Stand Freitag, 6. Januar, stehen wir im Verhältnis ziemlich ähnlich wie in den Vorjahren. Wir sind bereits bei über 20 000 verkauften Jahreskarten und somit auch im gewünschten Bereich für diesen Zeitpunkt.» Bis zum zweiten Heimspiel der Rückrunde können noch Jahreskarten bezogen werden (Start freier Verkauf noch ungewiss). Erst dann wolle man den Verlauf abschliessend beurteilen. Zum gleichen Zeitpunkt der Verkaufsphase in den letzten Jahren hatte der FCB 20 400 (2015) respektive 20 800 (2016) Jahreskarten verkauft. (CFE)

NACHRICHTEN

BASLER VORREITER Den Anwalt kann man in Bitcoins bezahlen

Als eine der ersten Rechtsanwaltsfirmen der Schweiz akzeptiert die Firma Amatin in Basel seit diesem Jahr das Zahlungsmittel Bitcoin. Dies teilte die vor einem Jahr eröffnete Kanzlei den Medien mit. Sie wolle zeigen, dass die Cyberwährung auch im Geschäftsverkehr grosses Potenzial berge. Amatin sei damit «Vorreiterin in der Schweiz und wohl die erste Anwaltsfirma der Nordwestschweiz, die auf dieses neue Zahlungsmittel setzt.» Bitcoin ist ein weltweit verwendbares dezentrales Zahlungssystem. Überweisungen werden über das Internet mithilfe einer speziellen Peer-to-Peer-Anwendung abgewickelt. (BZ)

VELORING-REFERENDUM Pro Velo für Abstimmung über Veloroute

Zwar sei das Referendum gegen den vom Grossen Rat beschlossenen Veloring unnötig, schreibt Pro Velo, trotzdem begrüsse der Verband die Möglichkeit eines Volksentscheids. Man habe die besseren Argumente: Der Veloring bringe mehr Sicherheit, entfalte Velo- und Autoverkehr und störe keine Hauptachse. (BZ)

Ein rauschendes Fest

Vorfasnacht Das Pfyfferli 2017 ist im Gegensatz zur Vorjahresausgabe rasant und laut

VON STEPHANIE BRÜCKNER

Jeweils mit einer Flasche Wein bewaffnet und sturzbetrunken begrüssen die Schauspieler Caroline Rasser, Salomé Jantz, David Bröckelmann, Myriam Wittlin und Roland Herrmann am Freitagabend die Zuschauer zu der Premiere des diesjährigen Pfyfferli im Basler Theater Fauteuil.

Doch bereits in dieser fröhlichen Sommernacht am Rhein werden ernste Themen aufgegriffen. Diese bespielen sie jedoch anders als im vergangenen Jahr. Nach der ruhigen und nachdenklichen Ausgabe 2016 lassen es die fünf Protagonisten diesmal richtig krachen. Flüchtlingskrise, Syrienkrieg, Bombenanschläge: Terror und Tod werden besungen in der Melodie von Bob Dylans «Blowing in the wind», jeweils gefolgt von der stumpfen Erkenntnis «Es geht mir nüt meh aa, die Welt isch sowieso am Arsch». «Krieg, Terror, Trump und Konsorten beunruhigen uns zwar keine Spur weniger. Dennoch und gerade zum Trotz zelebrieren wir das Leben», erklärt Rasser daraufhin. Und dies ist sichtbar: Das diesjährige Pfyfferli präsentiert sich laut, fröhlich, und frei.

So werden auch mal Sprüche geklopft, die man auf der Strasse nicht mehr hört. Im Raamestiggli «Gäll, Alain», erklärt Rasser, mit Hündchen Alain im Schlepptau, als Dame vom Daig «die Sach mit dr Integration» und feuert dabei eine Pointe nach der anderen ab. Das Stiggli auf höchstem Niveau bespielt ein kritisches Thema auf wunderbare Weise und sorgt so für zahlreiche Lacher, definitiv ein Highlight des Abends. Am Ende kommt Rasser zum Schluss: Muslime, Deutsche, Franzosen – alles kein Problem. Doch beim Baselbieter hört der Spass auf. «Me ka schliesslich nid alles integriere.»

Schneider-Ammann Ziel des Spotts

Dennoch steht kurz darauf der Baselbieter Schnitzel-Rapper Heiri auf der Bühne, der den ersten Bangg des Abends vorträgt. Und auch später zeigt man sich friedlich den Eidgenossen gegenüber. So gilt es den Cervelat zu verteidigen, die Handschläge zu behalten und die Schweizer Nati zu ehren. Alles verpackt in der Melodie der Schweizer Hymne, mit dem ironisch-trüben Abschluss: «Wenn das so witergoht, Guet Nacht mis Vaterland.»

«Me ka schliesslich nid alles integriere.»

Dame vom Daig über die Baselbieter

Denn nicht so gut weg kommen die Schweizer Politiker, Simonetta Sommaruga Watergate und Johann Schneider-Ammanns «Tag der Kranken»-Rede wird zur Zielscheibe des Spotts. Auch Dr Spitzbueb, der zweite Schnitzelbänggler, geht auf Schneider-Ammanns Rede ein, denn auf ihn wirkte diese «als würd er wärbe, für es bitzeli Hilf zum stärke.»

Ehregast Colette Greder

Die Bängg kommen pointiert daher und sorgen für grosses Gelächter und Applaus. Auch die Pfeifergruppe Barfiessler und die Tambouren Pisdig spielen auf hohem Niveau. Zudem begleitet Daniel Wittlin den Abend auf dem Klavier. Dabei darf er auch den Ehregast verkünden, den es wieder auf die Bühne gezogen hat: Colette Greder springt aus dem Publikum und stellt sich auf die grosse Bühne. Mit einer berührenden Ballade erklärt sie dem Publikum ihre Liebe zum Theater, zu Basel, zum Spalenberg und zum Pfyfferli.

Alles in allem präsentiert sich das diesjährige Pfyfferli bunt, lustig und als grosses Fest. Das Publikum darf sich auf die kommenden Vorstellungen freuen.

INNENSICHT

Der Weihnachtsbaum stand am falschen Ort

Leider war unser Weihnachtsfest nicht schön, obwohl wir uns so darauf gefreut hatten. Mein Mann, meine zwei Kinder (5, 7) und ich besuchten meine Eltern, meine beiden allein lebenden Geschwister auch; ich half meiner Mutter, wo ich konnte, aber sie war unzufrieden und nörgelte an allem herum. Die Kinder waren unruhig, und schliesslich hatten mein Mann und ich auch noch Krach. Was hätten wir anders machen sollen? Aber jetzt ist es eh zu spät.

Im Gegenteil: Jetzt ist der beste Moment! Bald ist wieder Weihnachten, und ich vermute, in Ihrer Familie stehen ein paar wichtige Schritte an, die Zeit brauchen. Zudem erinnern sich jetzt alle noch gut an das, was war. Was Sie beschreiben, ist häufig: Viele Familien führen das weiter, was einmal gut war (oder möchten endlich das verbessern, was nicht gut war), und vergessen dabei, was sich alles geändert hat.



Peter Schwob, Oberwil
«Innensicht» wird betreut vom Verband der PsychotherapeutInnen beider Basel (VPB), www.psychotherapie-bsbl.ch. Stellen Sie Ihre Fragen an:
innensicht@bzbasel.ch

Bei Ihnen sind offenbar alle Geschwister erwachsen und ausgezogen; Sie selbst haben sogar eigene Kinder. Trotzdem empfinden sich die Grosseltern noch immer als Zentrum der Familie, und die mittlere Generation akzeptiert das oder möchte es jedenfalls nicht ändern – sei es, um den Grosseltern nicht das Gefühl zu geben, sie seien nicht mehr wichtig, sei es aus dem Wunsch, etwas Unfertiges zu vollenden, oder aus der Scheu, die Last selber zu schultern. Trotzdem spüren mehrere Familienmitglieder, dass etwas nicht stimmt, und sind unzufrieden. Und am Schluss hängt alles an Ihnen, auch wenn Sie scheinbar nur ein Gast unter vielen sind.

Mein Vorschlag: Bringen Sie innere und äussere Realität in Übereinstimmung, suchen Sie mit Ihrer Familie zusammen nach einer neuen Form zu feiern. Der Weihnachtsbaum gehört in Ihre Stube, finde ich – erklären Sie sich jetzt zum

Zentrum der Familie! Wenn Ihre Geschwister später auch Kinder haben, braucht es eine Abmachung, wer wann dran ist. Dann, wenn Sie und Ihr Mann Gastgeber sind, können Sie zusammen entscheiden, was wie läuft. Das alles ist leichter gesagt als getan; da passt es gut, dass Sie fast ein Jahr Zeit haben.

Erwachsen zu werden und sich auf die eigenen Füsse zu stellen, ist ein mühsames Geschäft; weder mit einem bestimmten Geburtstag noch mit einer Ausbildung, dem Ausziehen oder Heiraten ist es getan. Und die ältere, zurückbleibende Generation hat es auch nicht leichter: So viel hat sie jahrelang in den Nestbau investiert, und jetzt soll plötzlich alles vorbei sein? Kein Wunder, halten alle Beteiligten lieber am Alten fest. Aber es hilft nichts: Die Verantwortung muss neu verteilt werden. Über manches, was nicht gut gelaufen ist, kann man bloss traurig sein, nicht mehr auf

seine Erfüllung warten. Das gibt allen die Chance, sich gegenseitig neu kennenlernen: So, wie sie jetzt sind, nicht so, wie sie vielleicht früher waren. Ich glaube, es sind diese Akte von Abschied und Verzicht, andersherum: das Gefühl, noch etwas zugute zu haben, die das Erwachsenwerden so schwer machen und einen dazu verleiten können, es hinauszuschieben.

Das gilt natürlich umso stärker, je mehr Mangel man in der Familie erlebt hat. Oft tritt er leise ein, für Aussenstehende kaum wahrnehmbar: Etwa wenn die Eltern zu sehr von eigenen Sorgen beansprucht sind, die Kinder zu viel Verantwortung für die Eltern tragen oder alle sich ständig zusammennähmen, weil sie Angst haben vor der Wut der andern. Trifft etwas davon auf Sie zu? Ich habe aus Ihren Zeilen den Eindruck, Sie sind es sehr gewohnt, Ihre Wünsche zurückzustellen.